

» Mobiles Wissen und Lernen als erwachsenenpädagogische Herausforderung

I. Die Normalität der beruflichen und lebensweltlichen Mobilität

Aktuelle Megatrends wie die „Arbeit 4.0“ entgrenzen weiter die Lebens- und Arbeitswelt, doch auch der anhaltende Ruf nach Autonomie in der Gestaltung des eigenen Privat- und Arbeitslebens führen dazu, dass sich gesamtgesellschaftlich und auch im Kontext des lebenslangen Lernens zunehmend mit Fragen der Mobilität¹ und des Mobilsein² auseinandergesetzt wird. Die Mobilität von Subjekten, Informationen und Wissen gehört zum lebensweltlichen und beruflichen Alltag und manifestiert sich in vielen Denk- und Handlungsmustern, die wir uns unmerklich und selbstverständlich zu eigen machen beziehungsweise die unser Verhalten immer weitergehend beeinflussen. Beispielsweise beinhaltet das Thema „mobile Arbeit“ einerseits erhöhte berufliche Spielräume – „Home-Office“ etwa soll die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit verbessern – andererseits entstehen mit der mobilen Arbeit auch neue Risiken beziehungsweise die Notwendigkeit, beim Umgang mit diesen Risiken zu unterstützen und zu beraten – zum Beispiel durch professionelle Begleitung im beruflichen Übergang oder durch das Schaffen ausgewiesener Offline-Rückzugsorte.

Auch das mobile Wissen und Lernen ist zu einem selbstverständlichen Topos der politischen, medialen und pädagogischen Debatten geworden. Es wird durch Zeitdiagnosen begründet, in seiner Bedeutung für pädagogisches Handeln herausgestellt und in seinen Konsequenzen für Bildungsanbieter und ihre Adressatengruppen diskutiert. Sicherlich, mobiles Wissen und Lernen betrifft die Anbieter von Erwachsenenbildung umfassend und grundlegend, aber wie kann es hier auch sinnvoll erschlossen werden, scheint die Herkunft doch durch seine permanente Verfügbarkeit kaum noch bestimmbar und seine Fülle kaum noch begrenzbare zu sein? Was also verändert sich mit dem weiter zunehmenden mobilen Wissen und Lernen für die professionellen erwachsenenpädagogischen Akteure und Akteurinnen und deren Adressatengruppen?

II. Lernwanderer sind unterwegs

Mit der Verbreitung von mobilen Devices (wie Smartphones und Tablet-PCs) und der ständig wachsenden Bedeutung von sozialen Netzwerken ändern sich auch die Lerngewohnheiten sowie die Erwartungen der Lernenden gegenüber Bildungsangeboten in informellen und formalen Kontexten

(etwa in Hochschulen oder in der betrieblichen Aus- und Weiterbildung). Neben den inzwischen etablierten Lehr- und Lernformen wie Computer-/Web-Based-Trainings oder virtuellen Seminaren gewinnt „Mobile Learning“ mit Smart Devices und die Lernunterstützung und

-begleitung in sozialen Netzwerken stetig an Bedeutung.³ Wissen wird zusehends zu einer mobilen Ressource, die allorts und ständig verfügbar ist und die selbstverständlich geworden ist. Die Bereitstellung und Verbreitung von Wissen ermöglicht ein „orts- und zeitunabhängiges Lernen“⁴ und scheint ein agiles Lernen zu unterstützen, die Lernenden stärker in den Mittelpunkt zu rücken, unter anderem, weil sie stärker eigenständig in den privaten und beruflichen Lernräumen handeln können. „Mobiles und ubiquitäres Lernen bezeichnet [in diesem Zusammenhang dann] die Nutzung mobiler und allgegenwärtiger Computertechnologie als Lernunterstützung“⁵.

Menschen werden mehr und mehr zu „Lernwandler[n]“, die „für die jeweilige Tätigkeit [die] optimale Umgebung“ und auch „Zwischenzeiten“ wie etwa „beim Pendeln oder zwischen Lehrveranstaltungen“⁶ nutzen. Lernwandler sind sie dank ihrer mobilen Endgeräte und dem darauf verfügbaren Content und Lernmaterialangebot, aber auch, weil sie es mit dichten Zeitplänen, Ortwechseln und unregelmäßigen „Leerzeiten“ zu tun haben. Gleichwohl sind solche Lernwanderungen auch mit hohen Anforderungen an die Lernenden verbunden. Das betrifft Fragen der technischen Bereitstellung, der Glaubhaftigkeit und Überprüfbarkeit von Wissen oder schlicht die Bereitschaft und Fähigkeit, vermehrt für sich allein und zu unregelmäßigen Zeiten zu lernen. Vor dem Hintergrund eines „Ubiquitous Computing“⁷ mit all seinen Möglichkeiten (der sensorischen Messung des Körpers, der Kleidung, des Wohnens) und Konsequenzen für die Lebens- und Arbeitswelt ist es eine entscheidende Frage, wie der eigene Bildungsprozess, seine Bedingungen, Ausrichtung sowie seine Reflexion und Begleitung gestaltet werden.



Jun.-Prof. Dr.
Sebastian Lerch

Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Erziehungswissenschaft AG Erwachsenenbildung/Weiterbildung, Juniorprofessur für Lebenslanges Lernen
selerch@uni-mainz.de

¹ Vgl. Blust, N. (2016): Grenzüberschreitender Austausch und Mobilität im Netzwerk „DaF Lehrer Online“. In: Akin-Hecke, M./Röthler, D./Eiselmair, P./Andraschko, M. (Hrsg.): Lehrende arbeiten mit dem Netz. Wien, S. 54–56; Knaut, M. (Hrsg.) (2015): Nachhaltige Mobilität, Energiewende und Industrie 4.0. Berlin.

² Vgl. Görtler, M. (2013): Die Beschleunigung von Lebenswelt und Politik. Gegenstand kritischer politischer Bildung und Thema des Politikunterrichts. Frankfurt am Main; Schinkel, S. (2016): Beweglichkeit als kulturelles Leitbild. Soziale Beschleunigung und Zukunftsgewissheit im Aufwachen. Wiesbaden; Niesyto, H. (2010): Bildungsprozesse unter den Bedingungen medialer Beschleunigung. München; Annen, P. (2016): Beschleunigung – Na und? Ein Blick auf den aktuellen zeitdiagnostischen Diskurs. Wiesbaden; Han, B.-C. (2013): Im Schwarm. Ansichten des Digitalen. Wiesbaden.

³ Vgl. Dittler, U. (2017): E-Learning



4.O. Mobile Learning, Lernen mit Smart Device und Lernen in sozialen Kontexten. Berlin/Boston, S. 54.

⁴ R  th, M. (2017): *Mobiles Lernen sichtbar machen. Potenziale von mobilem Eye-Tracking für die Gestaltung lernwirksamer Lernräume*. Münster/New York, S. 133.

⁵ Specht, M./Ebner, M./L  cker, C. (2013): *Mobiles und ubiquitäres Lernen. Technologien und didaktische Aspekte*. Frankfurt a. M.

⁶ Brandt, S./Bachmann, G. (2014): Auf dem Weg zum Campus von morgen (Keynote). In: Rummler, K. (Hrsg.): *Lernräume gestalten – Bildungskontexte vielfältig denken*. Münster, S. 15–28, hier: S. 17.

⁷ Specht/Ebner/L  cker (2013), a.a.O.

⁸ Vgl. R  th (2017), a.a.O.

⁹ Vgl. Specht/Ebner/L  cker (2013), a.a.O.

¹⁰ Vgl. Seipold, J. (2014): *Lernergenerierte Kontexte. Ressourcen, Konstruktionsprozesse und Möglichkeitsräume zwischen Lernen und Bildung*. Münster.

¹¹ Vgl. Specht/Ebner/L  cker (2013), a.a.O.; Snajdar, S./Kaiser, G./Rzany, B./Nguyen-Dobinsky, T.-N. (2004): *Hochschulausbildung versus Lernen für das Leben. Mehr Kompetenzen durch ubiquitäres Bedside-Teaching mit Notebook und WLAN*. Münster.

¹² Vgl. o. A.

III. Wissen adäquat teilen und mobiles Lernen begleiten

Die Reflexion der mobilen Informationen, der Schritt von der Information zum Lernen, vom Wissen zur Bildung ist nicht selbstverständlich und alles andere als einfach. Es ist eben nicht nur die Bereitstellung von Wissen auf Plattformen an die jeweils neuen Nutzergewohnheiten anzupassen, es genügt nicht, die virtuellen Lernumgebungen attraktiv zu gestalten.⁸ Mobiles Wissen ist mediendidaktisch, erwachsenengerecht und reflexiv aufzubereiten, wenn daran Bildungsansprüche geknüpft werden. Erst dann wird eher träges, passives Wissen zu einem aktiven Wissen und mit dem subjektiven Erfahrungshintergrund verbunden. Erst durch eine eigene Auseinandersetzung, durch Irritationen von anderen Lernenden, durch kritische Reflexion und offenen Austausch über Content, werden Bildungsprozesse möglich.

Die erwachsenen- und medienpädagogische Aufbereitung von Wissen ist erst recht in Zeiten einer zunehmend digital geteilten und vernetzten Welt wesentlich für den adäquaten Umgang mit Wissen, für Bildung in einem nachhaltigen Sinne. Dies aber erfordert neben einer begrifflichen, geschichtlichen und disziplinären Auseinandersetzung⁹ mit „mobile learning“ auch eine Bearbeitung von Zielen, Nutzen und Kontexten der neuen Lernformen¹⁰. Neben der Aufbereitung, Entwicklung und Gestaltung mobilen und ubiquitären Lernens¹¹ wird auch das Herstellen mobiler Lernszenarien eine wichtige Aufgabe der Erwachsenenbildung.

Was also sind die dringlichsten Aufgaben angesichts des ungebrochenen „hypes“ um dieses Kon-

zept¹²? Was sind mögliche Wege, um möglichst viele Menschen mit Erwachsenenbildung zu erreichen? Auf welche Weise kann, darf oder soll Erwachsenenbildung im öffentlichen Raum (Straßen, Plätzen oder Foren) irritieren, korrigieren und sich einmischen? Das politische Moment öffentlicher Erwachsenenbildung ist noch immer wichtig. Weshalb aber geschieht dann hinsichtlich einer vorherrschenden Konkurrenz um Meinung, Positionen, Lerninhalte, -gelegenheiten usw. vergleichsweise wenig auf dem Markt der erwachsenenpädagogischen Möglichkeiten? Und während einzelne Plattformen, Personen usw. auf unterschiedlichen Kan  len auch das Angebot der Erwachsenenbildung (z.B. Erklärvideos) höchst erfolgreich übernehmen, tun sich Verb  nde usw. im erwachsenenpädagogischen Feld offenbar bisweilen schwer, die neuen Möglichkeiten, AdressatInnen und Themen gewinnbringend zu vermarkten und durch solche Plattformen zum einen selbst Themen der Erwachsenenbildung an ein breites Publikum zu vermitteln, zum anderen aber auch, neue Zielgruppen und Milieus für ein folgendes „klassisches“ erwachsenenp  dagogisches Angebot zu erreichen. Hierzu könnten Inhalte leicht verständlich aufbereitet, Wissen attraktiv vermittelt und vielleicht auch neue Verbindungen etwa zwischen popkulturellen und physikalischen Inhalten aktiv hergestellt werden. Individuelles und gemeinschaftliches Lernen müsste auf unterschiedlichen Wegen und in „realen“ oder virtuellen Räumen angeregt und Neugierde hergestellt werden. So könnte Lernen wieder als zugleich individueller *und* sozialer Prozess in den Blick genommen werden – das gilt auch für Lernen im digitalen Raum und viel-

leicht wird es hier sogar besonders virulent.¹³ Die Bereitstellung von Wissen und Lernmöglichkeiten muss planvoll erfolgen, doch digitale Medien ermöglichen lediglich „das Einrichten individueller Lernräume“, vernetzen „die Lernenden und Lehrenden kommunikativ“¹⁴ und unterstützen sie organisatorisch. Sie können bei den Lernenden aber auch leicht Irritationen und Fragen verstärken, was zu Reflexionsschleifen und weiteren Suchbewegungen führt, die in der Regel wiederum mit neuen Fragen und Perspektiven verbunden sind. Interaktionen und Zusammenschlüsse, etwa in Facebook-Gruppen, Google Hangouts oder anderen Social-Media-Plattformen, bieten daher zahlreiche Chancen und ein neues Potential für die erwachsenendidaktische Gestaltung und Konzeption von Lehren und Lernen.¹⁵ Weil „Kooperation und soziale Eingebundenheit wesentliche Gelingensfaktor[en] für nachhaltige Lernprozesse sind“¹⁶, lässt sich die sharing culture in Bildungsbelangen gut aufgreifen. Allerdings sind auch die Grenzen eines sinnvollen Einsatzes digitaler Lehr-Lern-Arrangements und Plattformen zu prüfen und die vorhandenen Kompetenzen von Lehrenden und Lernenden im Blick zu behalten.¹⁷ Eingedenk des beim individuellen Lernen zentralen Aspekts der Ergänzung durch sozialen und erfahrungsgemäßen Austausch in Gruppen¹⁸ ist vor allem an der Qualität dieser Interaktion, der gemeinschaftlichen Wissenskonstruktion¹⁹ und an den hierfür relevanten Kompetenzen der beteiligten Akteure/innen zu arbeiten. So wird eine besondere Sensibilität und Aufmerksamkeit erforderlich, wenn sich im Rahmen kooperativen Ler-

nens etwa per Video im relativ „geschützten“ Rahmen einer Lernplattform²⁰ über prüfungsrelevante Lerninhalte und die Zertifizierung von Wissen ausgetauscht werden kann.

Es ist längst nicht mehr die Frage, wie das mobil gewordene Wissen organisationspezifisch gemanagt und zum Teilen bereitgestellt wird, sondern die Frage rückt in den Mittelpunkt, wie sich Wissen auch pädagogisch professionell, als tatsächlicher Lernanlass anbieten lässt.

Neben „MOOCs“ sind hier beispielsweise auch „Open Educational Ressources“ zu berücksichtigen, die als offene, halboffene oder geschlossene Systeme über je eigene Verbindlichkeiten, Regeln, Wahrheitsgrade usw. verfügen. Offenkundig ist dann, dass neben technischen, mediendidaktischen oder ästhetischen Fragen damit auch wieder stärker ethische Aspekte für die Akteure/innen im erwachsenpädagogischen Handlungsfeld relevant werden.²¹

Folgende zentrale Aufgaben lassen sich angesichts einer sich ausprägenden sharing culture für erwachsenpädagogisches Handeln aktuell benennen:

- Es gilt, eine stärkere Reflexion bzgl. *Herkunft und Glaubhaftigkeit des Wissens, Texten und Quellen* zu unterstützen. Denn bedenkt man das oben Ausgeführte, so wird deutlich, wie wenig eindeutig die Glaubhaftigkeit und Güte von Wissen zu

¹³ Vgl. Kergel, D. (2018): Von der Subjektwerdung zur augmented reality. Forschungstheoretische Überlegungen zum Bildungsraum. Wiesbaden.

¹⁴ Knaus, T. (2013): Technik stört! Lernen mit digitalen Medien in interaktionistisch-konstruktivistischer Perspektive. München, S. 21.

¹⁵ Vgl. Lackner, E./Kopp, M. (2014): Lernen und Lehren im virtuellen Raum. Herausforderungen, Chancen, Möglichkeiten. Münster.

¹⁶ Knaus, T. (2016): Kooperatives Lernen. Begründungen – Digitale Potentiale – Konzeptionelle Perspektiven. In: Scheer, A.-W./Wachter, C. (Hrsg.): Digitale Bildungslandschaften. Saarbrücken, S. 141–155, hier: S. 142.

¹⁷ Vgl. Lackner/Kopp (2014), a.a.O.

¹⁸ Vgl. Seipold (2014), a.a.O., S. 23; S. 76.

¹⁹ Vgl. Knaus (2013), a.a.O., S. 29f.

²⁰ Vgl. Knaus (2016), a.a.O., S. 142.

²¹ Vgl. Lerch, S. (2018): Offenheit als Stärke von Erwachsenenbildung. Leverkusen.





²² Vgl. Oberbeck, H./Kundolf, S. (2018): *Mobiles Lernen für morgen*. Berufsbegeleitende, wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung für die Ingenieurwissenschaften. Münster/New York.

²³ Vgl. Knaus (2013), a.a.O., S. 41f.

²⁴ Vgl. Bertling, M. (2016): *All-Age-Literatur*. Die Entdeckung einer neuen Zielgruppe und ihrer Rezeptionsmodalitäten. Wiesbaden.

²⁵ Vgl. Brandt/Bachmann (2014), a.a.O.

²⁶ Knaus, Thomas (2013): *Technik stört! Lernen mit digitalen Medien in interaktionistisch-konstruktivistischer Perspektive*. München, S. 48.

beurteilen ist, weswegen die *Förderung einer kritischen Reflexionsfähigkeit*²² sowohl für Lehrende als auch für Lernende unabdinglich ist.

- Die Bereitstellung und Verbreitung des Wissens ist *didaktisch* zu gewährleisten. Es ist für die Anbieter wichtig, sowohl das Wissen selbst, als auch die Austausch- und Lernmöglichkeiten methodisch-didaktisch aufzubereiten, zu begleiten und – falls notwendig – auch korrigierend zu intervenieren. Dies gilt für kollaboratives Schreiben (zum Beispiel durch „Etherpad“) ebenso wie für das gemeinsame Arbeiten an Präsentationen (zum Beispiel mit „Prezi“).²³
- Wissen sollte allgemein verständlich aufbereitet und sprachlich so formuliert werden, dass es von Menschen *unterschiedlichen Alters* verstanden werden kann. Im Zuge des Lebenslangen Lernens adressiert sich Wissen häufig an alle Altersgruppen. Es sollte dafür Sorge getragen werden, dass Wissen verstehbar formuliert wird, weil es von Personen unterschiedlichen Alters und differenter Hintergründe gelesen und angewendet wird.

Hierbei reicht das Spektrum der Anwendung von „citizen science“ bis hin zur „All-Age-Literatur“²⁴.

- Die Anbieter müssen sich stärker um die Herstellung und Virilität von mobilem Wissen bemühen und diesbezüglich auch an der medien-/erwachsenenpädagogischen Kompetenz von Lehrenden und Lernenden arbeiten. Neben dem fachlichen und methodischen Wissen, ist es erforderlich, bei Planung, Begleitung und Nachbereitung von Szenarien mobilen Wissens die eigenen Kompetenzen, den technischen Rahmen sowie organisatorische Bedingungen und Erwünschtheiten – etwa bezüglich der Partizipationskultur²⁵ – in den Blick zu nehmen. Dies kann gelingen, wenn Lehrende selbst neben einem „(organisatorischen) Mehrwert“ der „Nutzung digitaler Medien in ihrer Breite, Aktualität und Vielfalt“²⁶ auch die Anwendung in das eigene pädagogische Handeln wagen und auch hier einen Gewinn erkennen.

» schwerpunkt – sharing cultures verändern Bildungslandschaften

Bernhard Schmidt-Hertha

Weiterbildung als Qualifizierungsgenerator der Digitalisierung? 15

Digitalisierung ist gegenwärtig das Stichwort für vielfältige technologische und gesellschaftliche Entwicklungen. Weiterbildung wird dabei vor allem als Qualifizierungsgenerator adressiert, der über die digital erweiterten Lernwelten immer neue Zielgruppen erschließen kann. Doch bietet die Erwachsenenbildung sich nicht auch als ein Ort an, wo gravierende technologische Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelt persönlich reflektiert, kritisch begleitet und nachhaltig gehandhabt werden?

Andreas Mayert

Warum sind Open Educational Resources in der evangelischen Erwachsenenbildung zurzeit irrelevant? 19

Trotz bildungspolitischem Hype spielen Open Educational Resources in der allgemeinen (evangelischen) Erwachsenenbildung kaum eine Rolle. Der Beitrag verbindet die Suche nach den Ursachen für diesen Zustand mit der Frage, warum überhaupt Einrichtungen und Erwachsenenbildner in diesem Bereich aktiver sein sollten. Während schwerpunktmäßig die wirtschaftliche Lage und die wirtschaftlichen Motive von Einrichtungen und Lehrenden in den Blick genommen werden, wird auch der ideologisch aufgeladene Diskurs um Open Educational Resources kritisch diskutiert.

Sebastian Lerch

Mobiles Wissen und Lernen als erwachsenenpädagogische Herausforderung 23

Mobiles Wissen und mobiles Lernen sind aktuell *die* Herausforderungen für die organisierte Erwachsenen- und Weiterbildung. Die weiter wachsende Verfügbarkeit, Qualität und Attraktivität digitalen Wissens und Lernens bringt öffentliche Anbieter zusehends in die Defensive und lässt vor allem mit Blick auf junge Erwachsene weniger nach technischen Equipment, sondern vielmehr nach neuen Formaten des organisierten Lernens und Lehrens und den entsprechenden Fähigkeiten und Kompetenzen in den Einrichtungen fragen.

Freimut Schirrmacher

„Mit dem Zweiten sieht man besser“!? Digitalisierung als Verdoppelungsstrategie in der Erwachsenenbildung 27

Welchen Einfluss hat der Umgang mit digitaler Technik auf unser Menschenbild? Wie ist theologisch zu beschreiben, dass wir uns immer umfassender auf digitalen Wegen mitteilen und ausdrücken? Neben den methodisch-didaktischen Herausforderungen und der ethisch-politischen Fragestellungen der Digitalisierung ist die Evangelische Erwachsenenbildung angehalten, sich auch eine anthropologisch-theologische Sichtweise zu erarbeiten. Der Artikel gibt hierfür Impulse und weist damit auch aktuelle gesellschaftliche Desintegrationstendenzen in die Schranken.

Konstanze Marx

Sharing – die Herstellung empathischer Zuwendung auf digitalem Wege 32

Schicksalhafter oder selbstverschuldetes Leiden – an Krankheit, Verlust, Diskriminierung und Gewalt – ist sehr schwer zu teilen. Man will sich nicht beklagen und keine gesellschaftlichen Tabuthemen anfassen. Doch dies führt auch zu hohem Leidensdruck. Anhand von Beispielen zeigt der Artikel auf, wie soziale Medien als geschützte Räume genutzt werden, um private Inhalte an- und aussprechbar zu machen, um intime Aushandlungsprozesse zu initiieren, die nur schwer in der direkten Face-to-Face-Interaktion entstehen können.

Matthias Rohs

Die Verantwortung der öffentlichen Erwachsenenbildungsanbieter in einer postdigitalen Gesellschaft 36

Was ist zu tun angesichts der Digitalen Transformation der Erwachsenenbildung? Will man den technologischen Entwicklungen nicht hinterherlaufen, gibt es nur die Möglichkeit, eigene Zukunftsentwürfe zu entwickeln. Dazu aber muss es eine Rückbesinnung auf erwachsenenpädagogische Ziele und Werte und eine intensive Auseinandersetzung mit den bildungstechnologischen Entwicklungen geben.



» editorial

Steffen Kleint Liebe Leserin, lieber Leser	3
---	---

» aus der praxis

<i>David Röthler</i> Webinare in der Familienbildung	6
<i>Tobias Albers-Heinemann</i> Mikrofortbildungen, Beratungen und kollegialer Austausch per Videokonferenzsoftware	8
<i>Samuel Olbermann</i> Datenbasierte Zielgruppenorientierung: das Instrument der Personas.....	10
<i>Petra Klug</i> Teilhabe durch Orientierungs- und Gestaltungswissen: Wenn Digitalisierung auf den Alltag älterer Menschen trifft.....	12

» europa

<i>Silke Bettray</i> Die Europäische Agenda für Erwachsenenbildung – Zusammen mit der Community die Erwachsenenbildung stärken	14
--	----

» einblicke

<i>Stephanie Simon, Jessica Prigge, Werner Thole</i> Viel Programm, wenig Gesten Zu den sozial- und bildungspolitischen Anforderungen an Einrichtungen der frühen Kindheit, sozialen Ungleichheiten entgegenzuwirken	40
<i>Monika Tröster, Beate Bowien-Jansen</i> Digitalisierung trifft Grundbildung	43
<i>Hans-Christian Günther</i> Digitale Totalüberwachung und Religionsrepression in China	45

» jesus – was läuft?

<i>Hans Jürgen Luibl</i> A Mordsgaudi. Oberammergau for ever	47
---	----

» service

Filmtipps	49
Publikationen	50
Impressum	54



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN